

# Wer ins Heim kommt, wird zum Pflegefall gemacht

Nicht alle wollen nach Thailand, aber fast alle wollen nicht ins Heim. Sollen sie auch nicht, solange es vermeidbar ist, sagen Expertinnen und Experten auf einem Podium in Glarus.



Altersfragen: Mit Peter Zimmermann (von links) als Moderator diskutieren Rolf Widmer, Simone Gatti und Ruedi Schwitler über Heim und Daheim im Alter.

Bild Sasi Subramaniam

von Fridolin Rast

Von den 80-Jährigen sind 80 Prozent gesund.» Diese erfreuliche Seite betonte Simone Gatti. «Wir reden von älteren Menschen, die daheim leben wollen, nicht von Betreuung.» Gatti hat vorgestern in Glarus auf einem Podium zum Leben im Alter mitdiskutiert: «Wo und wie werden wir alt?» (siehe Box). Sie ist unter anderem Gerontologin, lebt im zürcherischen Wallisellen und beschäftigt sich seit fast drei Jahrzehnten mit dem Alter und seiner Zukunft.

## Ambulantes Angebot zu klein

Für die anderen 20 Prozent bietet der Kanton Glarus zu wenig Langzeitpflege zu Hause, diese Lage hat Samuel Baumgartner zum neuen Konzept «Stärkung der Langzeitpflege» skizziert. Nur halb so viel Personal wie im Schweizer Durchschnitt arbeitet für die Spitex. Und im Vergleich mit den anderen Kantonen hat Glarus zu viele Alters- und Pflegeheimplätze. Doch diese sind immer weniger gefragt, wie Baumgartner, Departementssekretär Finanzen und Gesundheit, aufzeigte: Gemessen an der Glarner Bevölkerung über 65 Jahren ist heute der Anteil im Heim einen Drittel kleiner als noch vor 15 Jahren. So hat der Regie-

rungsrat mit dem Konzept neun Massnahmen verabschiedet (siehe Box).

## Die Gemeinden müssen steuern

Wie die Alten wohnen und leben wollen, hat Simone Gatti anhand ihrer vielfältigen Wohnprojekte aufgezeigt. Etwa: «Je häufiger ein Bus fährt, desto eher sind sie bereit, aus ihrem Einfamilienhaus in eine Mietwohnung zu ziehen.» Gatti erklärt, dass jedes zweite Haus von nur ein bis zwei Personen bewohnt ist – und dass sich die Gemeinden fragen müssten: «Wo sind die Einfamilienhäuser, die man mit einem Anbau zum Mehrgenerationenhaus machen kann.» Der Stöckligedanke, damit die ältere Generation länger zu Hause bleiben kann.

Doch auch wenn es den Alten gut geht: 40 Prozent müssen mit einem Einkommen von jährlich weniger als 40 000 Franken leben. Die Alten brauchen also laut Gatti auch erschwinglichen Wohnraum und ein gutes Wohnumfeld, nicht nur Zweizimmerwohnungen. «Investoren und Gemeinden müssen verstehen, was sie brauchen.»

Oft sind die Projekte, die Gatti vorstellt, genossenschaftlich getragen: «Dafür muss man sich sympathisch sein und ein gemeinsames Ziel haben, Senioren können das auch, und es kostet den Staat keinen Franken.» Die Gemeinden könnten oft Land anbieten,



«Ambulante Pflege ist Service public, mit dem wir auch entferntere Häuser versorgen müssen.»

Rolf Widmer  
Landammann, Gesundheitsdirektor

aber sie müssten auch Anforderungen an die Wohnungen stellen, für die sie das Land abgeben. Und wenn sie etwas zahlen dafür, «dann ist das ein Beitrag an alle Generationen».

## Das Heim macht älter

Vorbildlich in den Augen von Gatti ist Graubünden, das die AHV-Ergänzungsleistungen um einen Beitrag an höhere Kosten für altersgerechte Wohnungen aufstockt. Resultat: 300 Franken monatlich für die Alterswohnung statt 7000 fürs Pflegeheim. Die Zürcher machen laut Gatti nach und zahlen weitere 300 Franken für die Betreuung.

Überhaupt das Heim. Gatti hat eine klare Meinung: «Wer in ein Pflegeheim kommt, wird pflegebedürftig und ist es vorher vielleicht noch gar nicht.» Typischer Fall: Allein duschen ist daheim selbstverständlich, «doch im Heim ist es zu gefährlich, und das kostet». Wegen der Vorschriften, dem Dokumentierwahn und wegen Angst: «Wehe, wir machen etwas falsch.»

Wenn dem so ist und da es schon zu viele Heime gibt: Die Stifterstiftung in Horgen habe aus einem Alters- und Pflegeheim Zwei- und Dreizimmerwohnungen gemacht. Folge: «Wenn Pflege, dann in der eigenen Wohnung, für 89 Plätze braucht es noch ein einziges Stationszimmer.» Und der gesunde Partner wohnt nicht für deutlich über 100, sondern für 25 Franken pro Tag.

Ein Steilpass für Landammann Rolf Widmer: Es gehe nicht darum, Heime zu schliessen. Konkret könnte aber Glarus Süd das unterbelegte Heim in Lintal teilweise zu Alterswohnungen umbauen. Der Bündner Kabarettist Flurin Caviezel, der mit witzig-fundierten Einlagen glänzte, ist augenzwinkernd einverstanden: wirklich völlig unmöglich, einen Linthaler oder Elmer nach Schwanden ins Heim zu schicken. Ein als Scherz verpackter Denkanstoss des Fremden, der sich explizit auf seine Narrenfreiheit beruft.

## Wo und wie alt werden?

Gesprächsteilnehmer waren Altersarbeit-Fachfrau Simone Gatti, Landammann Rolf Widmer, Departementssekretär Samuel Baumgartner und Planungs- und Baukommissionspräsident in Glarus Nord Ruedi Schwitler. Er hat die Pläne von Glarus Nord vorgestellt und begründet, warum Glarus einen Heim-Neubau braucht und die Spitex dort integriert. **Zum Podium** in der Kanti-Aula haben Pro Senectute Glarus, der Kanton Glarus und Alzheimer Glarus eingeladen. (fra)

## Konzept Langzeitpflege: So geht es weiter

Der Regierungsrat hat Mitte November ein Konzept zur «Stärkung der Langzeitpflege» im Kanton Glarus genehmigt.

Die Arbeitsgruppe macht darin neun Empfehlungen:

- Spitex und Alters- und Pflegeheime zusammenschliessen für Alterspflege aus einer Hand auf Gemeindeebene.
- Es braucht mehr Tages-/Nachtstrukturen und betreutes Wohnen.

Diese intermediären Strukturen entlasten pflegende Angehörige.

- Eine neue Koordinationsstelle dient als Anlauf- und Beratungsstelle für alle Fragen um die Alterspflege und fördert die Zusammenarbeit der Akteure.
- Ergänzungsleistungen der AHV werden auch bezahlt für intermediäre Strukturen. Die Öffentlichkeit finanziert Akut- und Übergangspflege mit, damit sie

länger als heute den Heimeintritt hinauszögern kann.

- Der Kanton führt seine Aufgaben für stationäre und ambulante Pflege in einem Departement zusammen.

- Spezialteams und Netzwerke arbeiten im ganzen Kanton. Angebote wie Nachtpflege, Palliative Care und Psychiatriepflege enden nicht an Gemeindegrenzen oder Heim-Türen.
- Aus- und Weiterbil-

dung werden gestärkt.

Die Akteure verpflichten sich, genug Pflege- und Betreuungspersonal auszubilden. Oder werden vom Kanton verpflichtet.

- Freiwilligenarbeit wird gefördert, also wer Betagte in einem selbstbestimmten und eigenständigen Leben fördert oder ihre Angehörigen und Freunde darin unterstützt.

- Ein Pflegegesetz regelt das Nötige. (fra)

## Junge Sammler stellen aus

Im Freulerpalast soll die Glarner Jugend 2018 zeigen, was sie sammelt.

Kinder seien oft leidenschaftliche Sammler, heisst es in einer Mitteilung aus dem Museum des Landes Glarus. «Erwachsene können über die ausgefallenen Preziosen nur staunen, die ihr Nachwuchs in Hosentaschen, auf dem Dachboden oder im Keller hortet.»

Dort sollen diese Kleinode aber nicht bleiben. Denn für diese Gegenstände, die mit einem Erlebnis in der Natur oder im Freundeskreis verbunden sind und im Kinderzimmer nicht selten einen Ehrenplatz erhalten, interessieren sich jetzt die Verantwortlichen des Freulerpalastes – und für die jungen Sammlerinnen und Sammler.

In der Ausstellung zum Kultur-Erbejahr 2018 werden in Näfels von April bis November 2018 Objekte von institutionellen und privaten Sammlern unter dem Titel «Glarner Schätze» gezeigt. Dabei wird auch die Sammelleidenschaft der Kinder gewürdigt und mit einem Wettbewerb verbunden. So sind alle Glarner Schüler eingeladen, ihre Trophäen im Museum vorzustellen. Das können alltägliche oder ausgefallene Dinge sein. Die Präsentation wird dann mit Museumspädagogin Danièle Florence Perrin in einem Workshop erarbeitet, in dem die Ideen der jungen Sammler im Mittelpunkt stehen.

Anmelden kann man sich noch bis Mittwoch, 20. Dezember, über die Lehrperson der jeweiligen Schulklasse. Als Preis winkt eine Klassenreise ins Museum mit Spezialführung und einem «Znüni» für die ganze Klasse. Die Jury wählt vier Gewinner aus. (eing)

Anmeldung bis 20. Dezember an: [info@freulerpalast.ch](mailto:info@freulerpalast.ch).

## Glarus wählt die Bündner Lösung

Das Glarner Gesundheitswesen geht die aktuelle Digitalisierung zusammen mit Graubünden an.

Das Glarner Gesundheitswesen packt die Digitalisierung gemeinsam mit den Bündner Kollegen an. Die Einführung des elektronischen Patientendossiers wird vom Kantonsspital Glarus und den Alters- und Pflegeheimen im Verein «E-Health Südost» in Angriff genommen, wie der Kanton mitteilte. Dies sei das Resultat dreier Veranstaltungen zum Thema E-Health.

## Zeit bis 2020

Zu den Leistungserbringern im Gesundheitswesen zählen Ärzte, Therapeuten, die Spitex sowie die Alters- und Pflegeheime. Die Glarner-Bündner E-Health-Plattform wird von der Post betrieben. Das elektronische Patientendossier ist die digitale Version des traditionellen Patientendossiers. Es soll die Qualität der Behandlung verbessern, die Patientensicherheit erhöhen, die Effizienz des Gesundheitssystems steigern sowie das Gesundheitswissen der Patienten fördern. Das elektronische Patientendossier muss durch das Kantonsspital bis März 2020 und durch die Glarner Alters- und Pflegeheime bis März 2022 eingeführt werden. (so/mitg)